

Hamburg, 9. Januar 2022

Michelgruß zum 1. Sonntag nach Epiphania (Taufe Jesu)

Sehr geehrte Damen und Herren,

mit dem Wochenspruch aus dem Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde in Rom grüßen wir Sie herzlich aus der Hauptkirche St. Michaelis: „Welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder.“ (Römer 8, 14).

Mit unserem wöchentlich erscheinenden Michelgruß möchten wir mit allen, die St. Michaelis verbunden sind, in dieser Zeit in Kontakt bleiben. Wir senden Ihnen Gebete, Lesungen und die Predigt des Sonntags. Auch auf den Orgelklang aus St. Michaelis müssen Sie nicht verzichten. Sie finden auf unserer Internetseite (www.st-michaelis.de) unsere Online-Andacht zum Weihnachtsfest und auch einige Orgelstücke und -improvisationen.

Als Pfarrteam stehen wir gemeinsam mit Diakon Albrecht für Sie als Ansprechpartner für Seelsorge sowie für weitere Unterstützungsmöglichkeiten insbesondere älterer Gemeindeglieder zur Verfügung. Sie erreichen uns über das Kirchenbüro (Tel. 040 37678-0).

Diesen Michelgruß versenden wir als E-Mail oder per Post und stellen ihn auch zum Download auf unserer Internetseite (www.st-michaelis.de) zur Verfügung. Bitte leiten Sie ihn gern auch weiter oder verweisen Sie Interessierte an unser Kirchenbüro.

Mit herzlichen Grüßen und Segenswünschen,
Ihre

Hauptpastor Alexander Röder

Pastorin Julia Atze

Pastor Dr. Stefan Holtmann

Psalmgebet:

Die Himmel werden, HERR, deine Wunder preisen
und deine Treue in der Gemeinde der Heiligen.

Psalm 89, 6

Ich habe einen Bund geschlossen mit meinem Auserwählten,
ich habe David, meinem Knechte geschworen:

Ich will deinem Geschlecht festen Grund geben auf ewig
und deinen Thron bauen für und für.

Er wird mich nennen: Du bist mein Vater,
mein Gott und der Hort meines Heils.

Und ich will ihn zum erstgeborenen Sohn machen,
zum Höchsten unter den Königen auf Erden.

Psalm 89, 4-5. 27-28

Die Himmel werden, HERR, deine Wunder preisen
und deine Treue in der Gemeinde der Heiligen.

Psalm 89, 6

Wochenlied: EG 410, 1-4 Christus, das Licht der Welt

1. Christus, das Licht der Welt. Welch ein Grund zur Freude!
In unser Dunkel kam er als ein Bruder.
Wer ihm begegnet, der sieht auch den Vater.
Ehre sei Gott, dem Herrn!

2. Christus, das Heil der Welt. Welch ein Grund zur Freude!
Weil er uns lieb hat, lieben wir einander.
Er schenkt Gemeinschaft zwischen Gott und Menschen.
Ehre sei Gott, dem Herrn!

3. Christus, der Herr der Welt. Welch ein Grund zur Freude!
Von uns verraten, starb er ganz verlassen.
Doch er vergab uns, und wir sind die Seinen.
Ehre sei Gott, dem Herrn!

4. Gebt Gott die Ehre. Hier ist Grund zur Freude!
Freut euch am Vater. Freuet euch am Sohne.
Freut euch am Geiste: denn wir sind gerettet.
Ehre sei Gott, dem Herrn!

Predigttext: Jesaja 42, 1-9

1 Siehe, das ist mein Knecht, den ich halte, und mein Auserwählter, an dem meine Seele Wohlgefallen hat. Ich habe ihm meinen Geist gegeben; er wird das Recht unter die Heiden bringen. 2 Er wird nicht schreien noch rufen, und seine Stimme wird man nicht hören auf den Gassen. 3 Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen, und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen. In Treue trägt er das Recht hinaus. 4 Er selbst wird nicht verlöschen und nicht zerbrechen, bis er auf Erden das Recht aufrichte; und die Inseln warten auf seine Weisung. 5 So spricht Gott, der HERR, der die Himmel schafft und ausbreitet, der die Erde macht und ihr Gewächs, der dem Volk auf ihr den Atem gibt und Lebensodem denen, die auf ihr gehen: 6 Ich, der HERR, habe dich gerufen in Gerechtigkeit und halte dich bei der Hand. Ich habe dich geschaffen und bestimmt zum Bund für das Volk, zum Licht der Heiden, 7 dass du die Augen der Blinden öffnen sollst und die Gefangenen aus dem Gefängnis führen und, die da sitzen in der Finsternis, aus dem Kerker. 8 Ich, der HERR, das ist mein Name, ich will meine Ehre keinem andern geben noch meinen Ruhm den Götzen. 9 Siehe, was ich früher verkündigt habe, ist gekommen. So verkündige ich auch Neues; ehe denn es sprosst, lasse ich's euch hören.

Predigt von Pastor Dr. Stefan Holtmann:

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Darf ich kurz stören, ich möchte Ihnen jemanden vorstellen. Liebe Gemeinde, darum geht es offenbar an diesem Sonntag: ums Vorstellen. Zunächst im Buch es Propheten Jesaja, im ersten sogenannten Gottesknechtlied: Siehe, das ist mein Knecht ... und mein Auserwählter, an dem meine Seele Wohlgefallen hat. Dieser Knecht ist eine geheimnisumwobene Gestalt. Man weiß nicht recht, wer es ist, den Gott hier präsentiert. Doch es ist bemerkenswert, wie er uns vor Augen geführt wird: „Er wird nicht schreien noch rufen, und seine Stimme wird man nicht hören auf den Gassen. Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen, und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen. ... Ich, der Herr, ... habe dich geschaffen und bestimmt zum Bund für das Volk, zum Licht der Heiden, dass du die Augen der Blinden öffnen sollst und die Gefangenen aus dem Gefängnis führen und, die da sitzen in der Finsternis, aus dem Kerker.“

Es ist es eine ziemlich eigenartige Vorstellung, zumindest dann, wenn man den üblichen gesellschaftlichen Gepflogenheiten folgt. Fünfmal fällt das Wort „nicht“, es wird also zunächst erzählt, wie dieser Gottesknecht nicht ist. Er wird nicht zerbrechen, nicht auslöschen, nicht schreien und nicht rufen, man wird ihn nicht hören. Man stelle sich einmal vor, das geschähe heute bei einem unserer gesellschaftlichen Anlässe, in unserer Vorstellungskultur; dass einer sagte: Ich möchte Ihnen jemanden vorstellen: Das ist Klaus Meier, der nicht immer nur langweiliges Zeug redet und nicht notorisch in Geldnot ist und so fort ... Wen interessiert schon, wie jemand nicht ist? Das zu wissen, würden wir doch nur für notwendig halten, wenn es offenkundig gerade nach dem Gegenteil aussähe, also wenn besagter Klaus Meier wirklich jedes Klischee eines beruflich erfolglosen Langweilers erfüllte. Im Bild des Jesaja: wenn man im Falle des Gottesknechts, also eines göttlichen Gesandten in Zeiten des Exils und der politischen Anspannung alles Mögliche erwarten könnte, nur nicht, dass er sich um das Glimmen und Schwanken der Gescheiterten kümmert.

Was wir hier hören ist ein Stück „negative Theologie“ aus dem Mund Gottes selbst – ehe ich euch sage, wer meine Sache unter euch vertritt, sage ich euch, wie er es nicht tut. Denn der, den ich

sende, ist nicht so, wie ihr es euch vielleicht vorstellt: kein Gewinnertyp, kein strahlender Held, der alles verwandelt, so dass diese halbgare Glimmen der Dochte und Wanken der gebrochenen Halme ein Ende hat und anstelle dessen Erfolgsgeschichten geschrieben werden. Das fünfmalige „nicht“ bereitet darauf vor, dass solche Erwartungen unerfüllt bleiben und Gottes Wille andere Wege einschlägt. Wie wird dieser Gottesknecht sein? Blinden wird er die Augen öffnen und Gefangene in die Freiheit führen. Der Gottesknecht sucht nicht die gesellschaftliche Bühne. Die Blinden und Gefangenen bewegen sich ja im gesellschaftlichen Off, gerade sie stellt man zumindest in der Antike nicht vor. Auf Zehenspitzen, bemüht nichts zu verletzen bewegt sich dieser Gottesknecht. Nicht damit er selbst gehört wird, sondern weil er selbst hören und lauschen will – auf die, die ihm keiner vorstellen würde.

Szenenwechsel, eine zweite Vorstellungsszene. Darf ich Ihnen jemanden vorstellen? „Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.“ Diesmal draußen, vor den Toren Jerusalems am Jordanofer. Unter den vielen Menschen, die der Gerichtspredigt des Johannes bis an diesen Ort gefolgt sind und die sich von diesem geistlichen Raubein taufen lassen, wird einer herausgegriffen: der Sohn Josefs, des Zimmermanns. Einer, der bis dahin unscheinbar gelebt hat, sieht man von den geheimnisvollen Legenden, die sich um seine Geburt ranken, ab. Aber danach scheint dann wenig Überlieferungswürdiges geschehen sein. Es folgt eine große Leerstelle von beinahe 30 Jahren in seiner Biographie. Eine Zeit, in der Jesus kurzgefasst wohl einfach ziemlich normal gewesen sein muss. Zumindest hat er nicht von sich Reden gemacht. Kurzum: mit ihm hätte keiner gerechnet, und man hätte da draußen, am Jordan, allen Grund zu fragen, was sich Gott eigentlich vorstellt, wenn er diesen unscheinbaren Mann als seinen Sohn vorstellt.

Zwei Vorstellungsszenen, die im Grunde genommen völlig aus der Art schlagen. Und um es vorweg zu sagen, es ist überhaupt nicht verwunderlich, dass man in dem Gottesknecht aus dem Jesajabuch Jesus von Nazareth wiedererkannt hat. Es schien so, als habe Jesaja den Weg dieses Zimmermannssohnes aus Nazareth vom Stall bis hin zum Kreuz vorhergesehen. Vor allem gilt das für diese bemerkenswert unauffällige und leise Art, in der Jesus den Menschen Gott nahebringt. In aller Regel geschieht das, was er sagt und tut, ja nicht vor aller Augen, eher das Gegenteil ist der Fall: der Wanderprediger Jesus widmet seine Aufmerksamkeit vornehmlich Einzelnen – dort wo es nur glimmt und wankt. Er lädt sich zu ihnen nach Haus ein – und zumeist vereinbart er in der Verabschiedung Stillschweigen über das, was zuvor geschehen ist. Nur dass sich niemand daran hält ... „Er wird nicht schreien noch rufen, und seine Stimme wird man nicht hören auf den Gassen.“ Sein Ruf lässt sich zwar nicht einsperren, aber der Gottesknecht ist ein Knecht der leisen Töne, der nicht zur Lärmverschmutzung in den Städten beiträgt, sondern selbstinhört, lauscht – und dann erst leise, nachdenklich und eindringlich spricht: „Du wirst dein Leben ändern. Hab Glauben. Folge mir nach.“

Ein Zwischengedanke: wäre es den Kirchen und uns Christenprofis in diesem Land, die auch nach best practice und Öffentlichkeit, nach Aufmerksamkeit streben, nicht zu wünschen, hier gewissermaßen noch einmal mit dem Anfang anzufangen – also bei aller gewiss sinnvollen Beschäftigung mit großen Prognosen darüber, was 2030 oder schlimmstenfalls 2060 mit Pfarrstellen, Gebäuden und all dem anderen Wichtigen sein mag, sich noch entschlossener auf diesen stillen, ganz schlicht und einfach am Menschen orientierten Weg zu machen. Hinhören vor dem Reden. Mitleben mit den Übersehenen. Denn das ist offenbar der verheißungsvolle Anfang Gottes auf dem Weg zu den großen Themen des Glaubens, die irgendwann später in den

Kathedralen gefeiert werden. Und so stellt er, der Grund dieses Glaubens ist, sich heute jedenfalls vor.

„Ich möchte ihnen jemanden vorstellen ...“ – in alledem begegnet uns letztlich eine Selbstvorstellung Gottes in der Gestalt des Gottesknechts und in Jesus, dem leisen Erzähler des Glaubens. Am Tag der Taufe wird Jesus aus Nazareth zur öffentlichen Gestalt. Im Kirchenjahr ist es das herber Sprung: Gerade noch im Stall, der zwar ärmlich ist, den dann aber noch ein himmlischer Glanz und Zauber umgibt, finden wir uns jetzt im Wüstenstaub Palästinas wieder. Und es wird ernst. Der Täufer predigt einen glühenden Zorn Gottes, vor dem nur noch das Wasser der Taufe als Bereitschaft zur konsequenten Umkehr retten kann. Und um den Gottessohn Jesus herum sieht es so aus, wie es ist, im Palästina der Antike und im feuchtkalten Hamburg: alltagsgrau, dunstig, unklar. Und die Menschen stehen auch nicht staunend da, weil der Himmel sich über ihnen geöffnet hat. Sie sind, wie sie sonst auch sind: ungeduldig. Zweideutig. Wie bei uns: alle sind dabei: Impfvordränger und Coronaleugner, Weltuntergangspropheten oder Nachundiesintflutverbraucher, Schreihälse und Leisetreter und viele irgendwo dazwischen. Menschliches Allerlei im Alltagsgrau. Daraus etwas zu machen, durch die Kraft unaufdringlich leiser Erzählungen und kleiner Geschichten der Veränderung, die er in uns und mit uns schreibt, scheint Gott sich noch immer vorstellen zu können. So merkwürdig es ist.

Ich möchte Ihnen jemanden vorstellen ... und dann kommt es anders, als man es sich vorgestellt hat. Darauf muss man offenbar gefasst sein in Gottes Welt. Und in dieser Hinsicht getrost und mit etwas frohem Mut in das neue Jahr gehen. Bereit darauf dem zu begegnen, den man sich in seiner Geduld und Freundlichkeit kaum vorstellen kann.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen.

Fürbitten am 1. Sonntag nach Epiphania (Taufe Jesu):

Jesus Christus, du Licht der Welt.

Du vertreibst die Dunkelheit
und erfüllst die Welt mit deiner Güte.

Lass uns dein Licht erkennen,
damit die Dunkelheit in uns keinen Raum findet.

Wir rufen zur dir:

Herr, erbarme dich.

Du Licht der Welt,
mache das Leben hell,
wo Verzweiflung den Lebensmut verdunkelt,
wo alles aussichtslos scheint.

Steh den Menschen bei,
die um ihr Leben ringen und allen,
die ihnen zu helfen versuchen.

Wir rufen zur dir: Herr, erbarme dich.

Du Licht der Welt,
das geknickte Rohr zerbrichst du nicht.
Heile die Gedemütigten,
befreie jene, die von Schuld niedergedrückt werden.
Lass uns dankbar und erlöst leben,
bereit aufeinander zuzugehen und Feindschaft zu überwinden.
Wir rufen zu dir: Herr erbarme dich.

Du Licht der Welt,
den glimmenden Docht löschst du nicht.
Nimm dich deiner Kirche an und hilf ihr,
dein Wort zu verkündigen.
Befreie sie, wo sie in Angst oder Hochmut verstrickt ist.
Lass sie achtsam bleiben für die,
deren Stimme überhört wird.
Wir rufen zu dir: Herr erbarme dich.

Du Licht der Welt,
du trägst das Recht in die Welt hinaus.
Sei an der Seite derer,
die sich für Gerechtigkeit und Frieden einsetzen.
Bleibe den Kindern und Jugendlichen treu
und allen, die sie begleiten.
Wir rufen zu dir: Herr erbarme dich.

Jesus Christus, du Licht der Welt,
dir vertrauen wir uns an –
sei bei uns und bleibe bei uns heute und alle Tage.
Dir sei Ehre in Ewigkeit.
Amen.

Michel-Segen Neujahr 2022:

Gottes Segen begleite dich ins neue Jahr.

Er sei dir Trost und gebe dir Kraft
auf schwierigen, unebenen Wegen.

Er schenke dir Mut und wecke Freude in dir,
dass dir Wunderbares gelingen möge.

Er erfülle dich mit Liebe
und lasse dich hoffnungsvoll spüren,
wer du bist und was du kannst.

So segne und behüte dich
der barmherzige und gütige Gott
Vater, Sohn und Heiliger Geist.
Amen.